

In eigener Sache:
Vom Forschungsinstitut für Arbeiterbildung zum
Forschungsinstitut Arbeit, Bildung, Partizipation 5

Schwerpunkt

**Neuer Kapitalismus, nachfordistisches Produktionsmodell?
Analysen, Kontroversen, arbeitspolitische Schlussfolgerungen**

I. Zur Theorie und Empirie des nachfordistischen Produktionsmodells

Klaus Dörre

Entsteht ein neues Produktionsmodell? Empirische Befunde,
arbeitspolitische Konsequenzen, Forschungsperspektiven 9

Steffen Lehndorff

Das Gemeinsame hinter der Vielfalt. Eine Anmerkung zu Klaus Dörres Aufsatz
„Gibt es ein nachfordistisches Produktionsmodell?“ 35

Günter Bechtle, Dieter Sauer

Kapitalismus als Übergang – Heterogenität und Ambivalenz 49

Jürgen Kädler

Zu den Grundlagen der Macht der globalen Finanzmärkte und ihrer
möglichen Reichweite in Unternehmen 63

Bernd Röttger

Nachfordistisches Produktionsmodell – „schmetternde Ouvertüre“ einer neuen
Formation des Kapitalismus? Insignien einer transnationalen Produktionsweise 85

II. Neues Produktionsmodell, Interessenvertretung, Bildungsarbeit

Walter Müller-Jentsch

Welche Mitbestimmung braucht das neue (nachfordistische) Produktionsmodell? . . . 101

Helmut Martens

Nach dem Ende des Fordismus – Ansatzpunkte einer
neuen gewerkschaftlichen Arbeitspolitik? 115

Wolfgang Müller

Der/die Angestellte – das unbekannte Wesen?
Warum klassische Gewerkschaftsthemen auch bei Angestellten ankommen 135

Manfred Wannöffel

Professionalisierung der Betriebsratsarbeit? 141

Weitere Beiträge

Michael Schuler, Jörg-Peter Skroblin

Kompetenzentwicklung in der postfordistischen Arbeitswelt.
Das Kompetenz-Handbuch des „Job-Navigators“ – Eine neue Dienstleistung
der IG Metall zur beruflichen Zukunftsberatung in der Erprobung 153

Sibylle Peters

Qualifikations- und Kompetenzentwicklung in Präzision und Offenheit – zum
Wandel und Wechsel ihrer Bedarfe infolge steigender Dienstleistungsanforderungen . . 171

Stephen Drodge, W. John Morgan

Entwicklungen und Verlaufsmuster der beruflichen Bildung und Weiterbildung
im Strukturwandel der East Midlands 185

Karlheinz Grieger

Die Förderung selbstorganisierter Lernprozesse und die Erkundung
neuer Kommunikationschancen durch internetbasierte Teamarbeit
in der gewerkschaftlichen Medienbildung 201

Franz-Josef Jelich

„Schulung – Organisationsaufgabe Nr. 1“. Politische Bildung im Kontext gewerkschaftli-
cher Bildung am Beispiel der IG Metall 215

Bernd Faulenbach

Von der nationalen zur universalen Erinnerungskultur?
Zu den kollektiven Gedächtnissen in der globalisierten Welt 225

Paul Ciupke

„Eine nüchterne Kenntnis des Wirklichen ...“ –
der Beitrag von politischer Erwachsenenbildung und Ausstellungen
zur „Vergangenheitsbewältigung“ zwischen 1958 und 1965 237

Kritik

Bernd Faulenbach

Ein neuer Totalitarismus? Zum Verhältnis von Marktradikalismus und Demokratie.
Besprechung von
Strasser, Johano: Leben oder Überleben. Wider die Zurichtung des Menschen
zu einem Element des Marktes, Zürich, München 2001 251

Aus der Institutsarbeit 259

Autorenverzeichnis 263

Karlheinz Grieger

Die Förderung selbstorganisierter Lernprozesse und die Erkundung neuer Kommunikationschancen durch internetbasierte Teamarbeit in der gewerkschaftlichen Medienbildung

Im Folgenden soll darauf eingegangen werden, warum sich eine Integration von Internet und Multimedia, unter Berücksichtigung einer konstruktivistischen Lernkultur (vgl. Siebert 1999), für die gewerkschaftliche Bildungsarbeit und Praxis anbietet.

„Ausgrenzung verhindern...“

„Die Kommunikationsgesellschaft ist keine Gesellschaft für alle, sie ist vielmehr eine Gesellschaft verstärkter Ausgrenzung. Dies gilt nicht nur für Kinder, Frauen und alte Menschen, für weniger mit Bildungsgütern Ausgestattete oder von den Möglichkeiten beruflichen Handelns Ausgeschlossene, sondern möglicherweise auch grundsätzlich für alle: Denn längst ist der Informations-Highway nicht nur ein Land globalen Lernens und umfassenden Wissens geworden, sondern eine Region der Mythen und Geheimnisse und eines zunehmenden kommerziellen Missbrauchs. Dies deutlich zu sagen ist eine wichtige Aufgabe einer politisch engagierten Medienpädagogik.“ Der Erziehungswissenschaftler Dieter Baacke, der schon in den siebziger Jahren den Begriff „Medienkompetenz“ prägte, formulierte diese Einschätzungen für das Forum Kommunikationskultur 1998 in Stuttgart, das unter dem Thema: „Mediengesellschaft – Neue Klassengesellschaft?“ stattfand.

„Gestaltung und Mitwirkung ermöglichen...“

In der Zeitschrift 'Praxis Politische Bildung' wiesen Allert/Hurrle u.a. darauf hin, dass „der Weg von der Industrie- in die Informationsgesellschaft nur dann ohne Reibungsverluste zu beschreiten sein (wird), wenn Akzeptanz bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern besteht. Diese müssen sich eine Vorstellung von der Zukunft und ihrem Platz in der Gesellschaft machen können, sodass ihnen die Chancen des 'Projektes Informationsgesellschaft' transparent werden.“ (Allert/Hurrle 2001)

Die Partizipation der Beschäftigten an der neuen digitalen Kultur (Technik) ist eine Voraussetzung dafür, dass es nicht auf einer neuen Ebene zu einer weiteren sozialen Spaltung und Ausgrenzung in der Gesellschaft kommt.

„Als Gewerkschaften anschlussfähig bleiben – offen für Veränderung sein...“

Für die Gewerkschaften stellt sich nicht nur aus ihrer gesellschaftspolitischen Verantwortung heraus die zwingende Aufgabe, sich mit der Entwicklung zur Informations- bzw. Wissensgesellschaft zu beschäftigen (Kampf gegen die Spaltung in Informationsreiche und Informationsarme).

Der stattfindende Werte- und Normenwandel in der Gesellschaft, die Veränderungen der sozialen Milieus und die Veränderungen in den Arbeitsbeziehungen sowie die immer weitere Diversifizierung der Lebensmuster stellen die gewerkschaftliche Organisation (Organisierungsfähigkeit) überhaupt in Frage. Begriffe wie Gerechtigkeit und Solidarität sind nicht mehr traditionell Normen gewerkschaftlicher Wertorientierung. Da Solidarität nicht mehr quasi selbstverständlich aus gleichen Lebensmilieus, ähnlichen Arbeitsbedingungen oder übereinstimmenden Zukunftswünschen erwächst und normative Orientierungen immer heterogener werden, muss sich die Gewerkschaft mitverändern. Traditionelle Berufsbilder und die damit verbundenen Bewusstseinsformen, Identitätsmuster und traditionellen Lebensweisen lösen sich auf. Flexiblere Lebens- und Kommunikationsformen entstehen, für die sich auch die Gewerkschaften öffnen müssen (vgl. Müller, 1992). Dafür bieten gerade neue elektronische Medien enorme Enthierarchisierungs- und Interaktionspotentiale (vgl. Allert/Hurrle, 2001), die offene Kommunikationsprozesse befördern können.

Zudem verändern sich durch die Verbreitung von Internet und e-business-Anwendungen herkömmliche Arbeits- und Unternehmensorganisationen. Die Kommunikationskulturen der Erwerbstätigen wandeln sich damit und benötigen auch in gewerkschaftlichen (Bildungs-)Prozessen Angebote, die diesen neuen Erfahrungen entsprechen, diese reflektieren und auf der gewerkschaftlichen Folie fortentwickeln können. Somit ist die gewerkschaftliche Bildungsarbeit selbst gefordert, als lernende Organisation Kompetenzen, Strukturen und Erfahrungsfelder zu erarbeiten, die „digitale Kulturen“ in den gewerkschaftlichen Zusammenhängen – adäquat zu den gesellschaftlichen und betrieblichen Kommunikationsprozessen – entwickeln und ausbilden helfen.

„Organisation(en) verändern – neue Orientierungen ermöglichen...“

Wenn nun als weitere Baustelle im gesellschaftlichen Wandel der Zusammenschluss von sehr unterschiedlich strukturierten fünf Einzelgewerkschaften zu einer einzigen Dienstleistungsgewerkschaft ver.di stattfindet, potenzieren sich die Notwendigkeiten, auf die beschriebenen Herausforderungen zu reagieren. Gerade für das Zusammenwachsen einer neuen Organisation stellt sich ganz zentral die Frage der Entwicklung von lebendigen Kommunikationsmöglichkeiten und der Beteiligung möglichst vieler am ver.di-Prozess. Einen „kleinen“ Vorlauf für solche Fusionsprozesse entwickelten die drei Gewerkschaften IG-Medien, DPG und HBV in der Zusammenarbeit in einem „kleinen Verbund“. Ein Teil des zentralen gewerkschaftlichen Bildungsangebots wurde gemeinsam entwickelt, durchgeführt und allen Mitgliedern aus den drei Gewerkschaften angeboten. „Multimedia und Informationsgesellschaft“ war dabei die größte Themengruppe, in der die bisher angesprochenen Herausforderungen als Folie für alle gewerkschaftlichen Bildungsprozesse im Übergang zur Wissensgesellschaft angelegt wurden.

Chancen ergreifen und selbst gesteuerte Lernprozesse fördern

Die methodisch-didaktische Orientierung an einem Lernverständnis, in dem die Lernenden und die Lehrenden in einem wechselseitigen Bezug stehen und bei dem das Lernen Vorrang gegenüber dem Lehren erhält, bekommt mit den Möglichkeiten von Multimedia und Internet neue attraktive Handlungsoptionen. Orientiert an den Einschätzungen der chilenischen Neurobiologen Maturana und Varela (1987) ist davon auszugehen, dass Verstehen und Verstanden-Werden nicht einfach gleichgesetzt werden kann mit der Kodierung von Information durch die Lehrenden (Sender) und ihre Dekodierung durch die Lernenden (Empfänger). Daraus folgt ein neues wechselseitiges Sender-Empfängerverständnis; der Blick auf das Lernverständnis ändert sich: „Lernen vollzieht sich vielmehr als ein aktiver, kreativer und damit subjektiver Prozess, bei dem Menschen ihr Wissen zu früheren Erfahrungen und Erlebnissen, zu ihrer gegenwärtigen Situation und ihrer momentanen Stimmung in Beziehung setzen. Wissen wird konstruiert; heraus kommen subjektive Wirklichkeiten. Insofern muss die politische Bildung mit Erwachsenen auf Beteiligung, Selbststeuerung, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung angelegt sein. Von den Lernenden hängt es maßgeblich ab, zu welchen Lernschritten sie auf der Grundlage des bereits Erworbenen bereit sind“ (Giner u.a. 1997) .

Diese Lernschritte werden umso intensiver werden, je mehr der Einzelne aus verschiedenen Angeboten, Einstiegspunkten auswählen und sich in entsprechend offenen Lernumgebungen bewegen kann. Der Einzelne kann dabei eigene Lernwege (mit kreativen offenen Umwegen) betreten, assoziativ vorgehen und neue Perspektiven, Sichtweisen „(er)finden“.

Offensichtlich ist, dass bei diesem Lernverständnis der Lehrende als die aktive zentrale, erklärende, lenkende und wissensvermittelnde Institution in Frage steht. Ebenso verlässt der Lernende seinen passiven Part als Wissensempfänger. Lernen verlässt dabei überhaupt den Ort eines völlig linearen, präzise im Voraus in allen Einzelheiten zu bestimmenden Geschehens.

Diese Lernkultur, in der das Lernen über dem Lehren steht, bei der die aktive, selbst gesteuerte Konstruktion weitgehend die Instruktion ablöst, ist schwerpunktmäßig durch folgende Lernaspekte gekennzeichnet:

- Lernen findet unter aktiver Beteiligung der Lernenden statt – Motivation und Interesse am Gegenstand vorausgesetzt.
- Im Lernvorgang übernehmen die Lernenden selbst gewisse Steuerungs- und Kontrollprozesse. Wenngleich das Ausmaß dieser Steuerung variiert, so wird ohne Selbststeuerung kein Lernen stattfinden.
- Lernen ist konstruktiv. Der individuelle Erfahrungs- und Wissenshintergrund ermöglicht eigene Interpretationen, ohne die kognitive Prozesse nicht möglich sind.
- Situativ ist Lernen insofern, als dass es immer in und aus bestimmten Handlungssituationen heraus erfolgt. Authentische Problemsituationen, die auf Grund ihres Realitätsgehalts dazu motivieren, neues Wissen und neue Fähigkeiten zu erwerben, regen zum Lernen an.
- Wirksame und nachhaltige Lernprozesse brauchen **soziale Diskurse und die Interaktion mit anderen**. „Lernen gewinnt erst durch das Miteinander an Tiefe und Absicherung“. (ForumInfo 2000, 1998)

Der Einsatz neuer Medien kann diese Lernkultur sehr wirksam unterstützen.

„Methodisch durchsetziges Arbeitsprinzip“ – internetbasierte Teamarbeit

In einer kleinen Verbundreihe „Multimedia und Informationsgesellschaft“ (der jetzigen Ver.di-Gewerkschaften, DPB, HBV, IG-Medien) wurde bei allen sieben entwickelten Typen von Wochen-Seminaren in der Arbeitnehmerweiterbildung als durchsetziges Arbeitsprinzip internetbasierte Teamarbeit installiert. Entwickelt wurde so das Seminar „erleben-verstehen-gestalten“ mit dem Profil eines Grundseminars. Das Seminar „Medienmarkt–Medienmacht–Öffentlichkeit“ reflektiert schwerpunktmäßig die Beziehung von Ökonomie und Demokratie im Medienbereich. Bei „Medien-Bilder-Machen“ richtet sich der Seminarfokus auf den Medienrezipienten und seinen Umgang mit medialen Wirklichkeiten und den dahinter stehenden Produktionsmechanismen. Neue virtuelle Kommunikationsmöglichkeiten erprobt „Netzkomm – Kommunikation im Netz“. Weitere Seminare beschäftigen sich mit geschlechtsspezifischen Fragen der Informationsgesellschaft und mit neuen beruflichen Arbeitsfeldern.

Beispiel: Analyse und Bewertung der zwei Medienkonzerne Bertelsmann und Kirch im Grundseminar „erleben-verstehen-gestalten“. „Traditionell“ könnten TeilnehmerInnen anhand vom Seminarteam vorbereiteten Arbeitsmaterialien mit Hilfe von Leitfragen das Thema inhaltlich in Arbeitsgruppen bearbeiten. Mit einer Plenumspräsentation, z.B. über eine Wandzeitung, können die Überlegungen allen zugänglich und diskutabel gemacht werden.

D.h., das Seminarteam strukturiert bei dieser Vorgehensweise die Materialauswahl und damit auch die Inhalte vor, deren Aktualität sich zudem auf einen bestimmten Vorbereitungszeitpunkt beziehen wird.

Wird diese Arbeitseinheit aber mit Hilfe des Internet in Teamarbeit aufbereitet, ergeben sich andere Möglichkeiten: Das Team, in der Regel vier TeilnehmerInnen, kann im Rahmen der Hauptaufgabenstellung (Analyse/Bewertung des Medienkonzerns) eigene Lernwege gehen. Die Teilnehmenden erkunden ihre Lernumgebung selbst, legen inhaltliche Rechercheschwerpunkte fest, entscheiden, auf welche Fakten und Materialien zugegriffen wird, was für sie spannend ist und was sie auswählen und diskutieren wollen. Sie können kreative Umwege gehen (z.B. mit Hilfe von Suchmaschinen im Internet das Thema aus unterschiedlichen Interessen/Perspektiven angehen), eigene Hypothesen aufstellen und überprüfen. In der „Natur“ des Internets liegt, dass Nutzer über schier unbegrenzte aktuelle Informationszugänge und Informationsverknüpfungen verfügen können. Kann bei der Team-Recherche z.B. auch auf weitere multimediale Speichermedien wie z.B. CD-ROMS oder DVD's zurückgegriffen werden, sind weitere attraktive, anschauliche Vermittlungsformen vorhanden. Z.B. kann eine CD-ROM-Simulation von globalen Konzernvernetzungen unübersichtliche ökonomische Zusammenhänge verstehbarer machen. Die Arbeitsergebnisse können die Teilnehmenden gegebenenfalls mit dem Internet sehr anschaulich präsentieren. Je nachdem, wie die Arbeitseinheit angelegt ist (zeitlicher Rahmen), bestehen natürlich für die Teams zur Themenbearbeitung völlig neue und schnelle Kommunikationsmöglichkeiten durch das Internet. Per E-mail, gegebenenfalls auch durch einen kurzfristig vereinbarten Expertenchat, können virtuelle Referenten/Experten unabhängig von Ort und Zeit unkompliziert einbezogen werden. Im Themenblock „virtuelle Unternehmen und Telearbeit“ kann beispielsweise auf das gewerkschaftliche Beratungsprojekt „Onforte“ und dortige Referenten virtuell zugegriffen werden. Auch hier

gilt, dass die TeilnehmerInnen jederzeit neue Fundstellen, Kontakte, Beratungs- und Diskussionsmöglichkeiten aufspüren und einbringen können.

Seminarerfahrungen mit der internetbasierten Teamarbeit

- Selbstgesteuertes Lernen, offene Lernwege innerhalb eines vorgegebenen Rahmens selbst zu gehen, aktiviert und motiviert die TeilnehmerInnen enorm. Diese Lernumgebung und die Integration des Internet als Handwerkszeug fördern das Interesse an der inhaltlichen Themenbearbeitung. Der Lernprozess selbst ist sehr abwechslungsreich und die Kommunikation wird angeregt.
Die selbstbestimmte Herangehensweise erleichtert den Zugang zum Seminarinhalt. Auch die Qualität der Arbeitsergebnisse (Inhalt und Präsentation) ist durchgehend beeindruckend. Die TeilnehmerInnen erarbeiten ihr Lernmaterial selbst (vorweg ausgeteilte Seminarreader werden überflüssig) und gestalten so ihren Seminarreader. Diese Teamarbeit fördert immer wieder neue Sichtweisen, neue Gedankenführungen oder völlig neue Materialien (zum gleichen inhaltlichen Gegenstand) für fruchtbare Semindiskurse zu Tage. Das inhaltliche Engagement, das Interesse, auch die Identifikation mit der eigenen Aufgabenbewältigung ist bei den SeminarteilnehmerInnen in dieser Lernumgebung sehr hoch. Inhaltliche Kompetenzen werden ausgebildet.
- Die TeilnehmerInnen lernen durch den inhaltliche Zugriff „nebenbei“ das Internet neu (weiter) kennen. Durchaus spielerisch kann sowohl Soft- wie Hardware-Handling erlernt werden. Bei der Recherche werden Sucherfolge und -misserfolge deutlich. Die Internetstruktur mit ihren Vor- und Nachteilen wird erfahrbar. Das Hypertextkonzept und seine Umgebung wird erkundet. Interaktionsmöglichkeiten werden wahrgenommen und überprüft. Internet- und Medienkompetenz wird ausgebildet.
- Die TeilnehmerInnen lernen einen inhaltlichen Stoff nach eigener Strategie zu erarbeiten. Recherche wird in allen Zusammenhängen entwickelt. Die Kompetenz, aus einer Vielzahl von (widersprüchlichen) Informationen auswählen zu können (was will ich, was brauche ich), wird trainiert. Informationen müssen gefunden, bewertet und angeeignet werden. Die Entwicklung von Lösungsstrategien wird im Umgang mit unterschiedlichen Aufgabenstellungen bewältigt. Problemlösungsfähigkeiten werden gestärkt.
- TeilnehmerInnen lernen zusammen zu arbeiten, sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen. Sie gehen Lernpartnerschaften ein und sind als Team erfolgreich. Dieser Gruppenprozess fordert und fördert soziale Kompetenzen. Jeder kann bei dieser Teamarbeit seine Stärken und Erfahrungen einbringen. Aber auch Schwächen und Defizite müssen wahrgenommen und toleriert werden. Der Einzelne kann sein eigenes Wissen evaluieren und Selbstvergewisserung in komplexen Zusammenhängen suchen. Menschen aus unterschiedlichen Lebenserfahrungen und Berufszugehörigkeiten wirken zeitlich begrenzt in einem bestimmten Projekt/einer bestimmten Aufgabenstellung zusammen. Der Redakteur einer Kulturredaktion und der Postzusteller aus dem Schwarzwald z.B. bringen ganz verschiedene Erfahrungen und Möglichkeiten mit ins Seminar. Gemeinsam ist meist die gewerkschaftliche Orientierung und/oder die Tätigkeit als Betriebs-PersonalrätIn. Der Postzusteller surft schon lange im Internet, ist technikinteressiert, kennt sich mit Hard- und Software gut aus. Er ist sehr lebendig, bringt Stimmung

ins Seminar. Der Redakteur hat bisher wenig Berührungspunkte mit der Computerhardware gehabt und hat viele Anwendungsfragen zu Internetprogrammen. Dafür gehen ihm – schon berufsbedingt – Recherche, inhaltliche Aufarbeitung und Präsentation locker von der Hand. Ansonsten ist er eher zurückhaltend, sehr abwartend in der Gruppe. Man kann sich gut vorstellen, wie diese zwei Teilnehmer sich in dem Team ergänzen und es bereichern. Wahrnehmbar wird, wie das Teamergebnis mehr als die Summe der Leistungen der einzelnen Teammitglieder ausmacht. Soziale und personale Kompetenzen werden in diesem Lernarrangement vielfach gefördert.

Im Prinzip hängt der Erfolg der ganzen Teamarbeit mit Hilfe von Internet und Multimedia wesentlich von den sozialen Selbstregulierungsfähigkeiten ab. In einer Seminargruppe von 18-20 TeilnehmerInnen gehen die bisherigen Kontakte und Erfahrungen mit dem Werkzeug Internet weit auseinander. Immer noch hat ja mehr als die Hälfte der Bevölkerung kaum Kontakt mit diesem Medium gehabt. Insofern müsste jedes Seminar, das dieses Handwerkszeug als methodisches Mittel nutzt, auch ein Einführungsseminar zum Internet sein. Tatsächlich ermöglicht die Teamarbeit die Entfaltung von Lernpartnerschaften, in denen Einzelne, die weniger oder gar keine Erfahrung haben, von Einzelnen, die erfahrener sind, sozusagen an die Hand genommen werden und dann durch learning-by-doing im Aufgabenzusammenhang erste Schritte machen oder neue Anwendungen im Internet kennenlernen.

Diese Lernpartnerschaften im Team sind es auch immer wieder, die bei den Seminarbewertungen als absolut positive soziale Erfahrung und Begegnung geschildert werden und die die Beteiligten in vielerlei Hinsicht bereichern. Sie sind ein Instrument der Ermutigung in zweierlei Hinsicht: zum einen sich mit einem neuen Medium auseinanderzusetzen, erste Erfolgserlebnisse („ich kann das ja auch, ist gar nicht so schwer...“) im Umgang mit dem neuen Medium zu machen sowie zum anderen positive soziale Erfahrungen und Begegnungen (Perspektivwechsel, neues und fremdes Wahrnehmen...) in der Teamarbeit zu erleben.

In einer gesellschaftlichen Entwicklung, in der pluralistische Lebensstile und sehr individuelle Lebensmuster zunehmen, sich Menschen außerhalb ihres eigenen Alltagsmilieus nicht mehr selbstverständlich begegnen und verstehen müssen, bietet auch in dieser Hinsicht die Seminarlernumgebung Chancen für neue Wahrnehmungen und gegenseitiges Verständnis – und manchmal für die Entdeckung von Gemeinsamkeiten.

Ganz wesentlich bleibt bei dieser Teamarbeit mit Internet und Multimedia, dass selbstgesteuerte Lernprozesse in hohem Maße soziale Prozesse sind. D.h., der soziale Diskurs und die Interaktion mit anderen sind zentrale Erfahrungselemente.

Hier liegt sicherlich auch der wesentlichste Unterschied zum Einsatz von Medientechnik in anderen Lernzusammenhängen, z.B. zum früheren Sprachlabor, in dem eben keine Kommunikation zwischen den Lernenden das Lernen prägte. Vielmehr lernte jeder mit der technischen Unterstützung allein, isoliert in seiner Kabine mit Kopfhörer und Mikrofon nach Anleitung der Technik. Der Lehrer schaltete sich zur Korrektur der Aussprache in die Lektion ein.

Die internetbasierte Teamarbeit im Seminar ist dagegen keine Unterrichtseinheit, die ausschließlich im EDV-Raum stattfindet, in der jeder Teilnehmer alleine an seinem PC

und mit der virtuellen Welt Erfahrungen sammelt. Natürlich ist solch eine Arbeitskonstellation auch Teil einer Teamarbeitsphase. Einzelne bearbeiten Themenaspekte, in der Arbeitsteilung des Teams werden bestimmte Recherchen durchgeführt: Aber diese Erfahrungen werden rückgekoppelt, ausgetauscht, diskutiert, neue systematische Fragestellungen und Herangehensweisen erarbeitet.

Insofern spiegelt die Teamarbeit mit dem Medium Internet auch schon die enthierarchisierenden Kommunikationspotenziale (Zweiwegkommunikation für jeden), die Vernetzungsstruktur, der völlig neue offene Umgang mit weltweiten Informationsmöglichkeiten, die eben diesem Medium eigen sind, wider.

D.h., die Reflexion des Internet und der gemachten eigenen Anwendungserfahrungen ermöglicht zugleich eine Metareflexion, einen Abgleich mit der eigenen Kommunikationskultur und des Umgangs miteinander.

Kommunikationschancen erkunden – nicht nur im gewerkschaftlichen Kontext

In allen Seminarbausteinen und allen Lernumgebungen der Reihe „Informationsgesellschaft und Multimedia“ wird also als weiterer zentraler Ansatz, als inhaltlich durchsetzbares Prinzip das Internet als Kommunikationsmedium thematisiert. Interaktivitäten mit Hilfe der Kommunikationswerkzeuge E-mail, Newsgroups, Chats und Diskussionsforen beschreiben die neue Qualität von Kommunikationsmöglichkeiten mit dem Medium.

Sind die Massenmedien in erster Linie durch die analoge Verteilstruktur, bei der ein Sender (Radio, Fernsehen, Zeitung) Botschaften an viele Empfänger (Rezipienten der Massenmedien) liefert, gekennzeichnet, verbindet sich mit den neuen Möglichkeiten auch die Vorstellung des aktiven Senders und des passiven (auch ohnmächtigen) Empfängers. Zudem ist dieser Sender zumeist zentral organisiert, die Kommunikationsstrukturen sind entsprechend hierarchisch. Bertolt Brecht kritisierte das schon 1932. Seine damaligen auf das Medium Radio bezogenen Überlegungen sind auch für das Internet up to date.

Er forderte den Rundfunk von einem Distributionsapparat in einen Kommunikationsapparat zu verwandeln, denn er „ wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens, ein ungeheures Kanalsystem, das heißt, er wäre es, wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuhörer nicht nur zu hören, sondern auch sprechend zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn in Beziehung zu setzen. Der Rundfunk müsste demnach aus dem Lieferantentum heraustreten und den Hörer als Lieferanten organisieren“ (Brecht 1932). Bei allen Bemühungen um emanzipatorische Medienarbeit, bei der Entwicklung von Freien Radios, Bürgermedien und Offenen Kanälen, also „Zweiwegkommunikation“ im Zeitalter der Massenmedien zu entwickeln, wurden Brechts Radiothesen engagiert diskutiert.

Die Einwegkommunikation der Massenmedien hat tradierte Medienrezeptionsweisen hinterlassen, die mehr vom Konsumieren, vom Nehmen geprägt sind als vom eigenen Tun oder Geben (vgl. Allert/Hurrle). D.h., die im Internet technisch angelegten Möglichkeiten des Rückkanals, der Interaktion, des gleichberechtigten Sender-Empfängerverhältnisses in dezentralen, digitalen Strukturen, müssen demnach im Seminar bewusst aufgesucht und erarbeitet werden.

Auch im dezentralen 'Netz der Netze' wird sich weltweit nur das durchsetzen, realisieren, was angeeignet, in Besitz genommen und entwickelt wird. Denn inzwischen haben na-

türlich ökonomisch und auch politisch starke und interessierte Kräfte begonnen, das Netz wieder mehr als Verteilmedium, mehr in der Angebotsfunktion zu nutzen und Kommunikationsstrukturen daran einzupassen.

Kommunikationschancen mit dem Internetlive-Gespräch Chat können im Seminar in verschiedenen Abstufungen erfahrungsorientiert ausgelotet werden: Mit einer kontinuierlich wachsenden „Chatpyramide“ (nach und nach werden neue Chatelemente eingeführt) wird Chatkompetenz gefördert.

Chat zum ersten:

Sehr hilfreich für eine erste Annäherung und Handhabung eines Chats ist die Nutzung einer freien Chatplattform (z.B. über e-groups bei yahoo), in der die SeminarteilnehmerInnen untereinander, noch geschützt vor der Chatcommunity, aber unter realen Bedingungen, chatten können.

Jeder kann mit jedem absolut offene, unzensurierte, unkanalisierte freie Kommunikation entwickeln. Sinnvollerweise wird zu dieser Chatübung immer auch ein Diskussionsthema angeboten. Deutlich wird dabei: Chatten erfordert die Fähigkeit, zumindest die Tastatur einigermaßen flott bedienen zu können. Ohne Tippfähigkeiten ist es kaum möglich, selbst mitzuchatten. Chats sind flüchtig und sehr schnell. Man braucht also auch die Fähigkeit, schnell zu reagieren, zu formulieren, etwas zu „sagen“. Da alles vom schnellen „Sagen“ lebt, wird auch eher so geschrieben, wie man spricht und nicht wie man korrekt z.B. Briefe verfaßt.

Deutlich wird, wie schnell die Kommunikation unübersichtlich wird, wenn sehr viele TeilnehmerInnen miteinander diskutieren. Ebenfalls ersichtlich ist, wie schwierig es ist, mehrere inhaltliche Gesprächszusammenhänge zu verfolgen. Darüber hinaus erleben die Teilnehmenden wie schnell ein Thema verlassen wird und sich der Kommunikationsspaß stärker bei „Human-Touch-Gesprächen“, beim Herumalbern etc. entwickelt.

In der Reflexion wird diese Chaterfahrung meist als sehr chaotisch, anstrengend, eben zu unstrukturiert und als wenig sinnvolles oder hilfreiches Kommunikationsmittel wahrgenommen. Hier stellt sich die Frage nach mehr Struktur im Gespräch und bei der Gesprächsführung.

Chat zum zweiten:

Auf in die Chatcommunity: www.metropolis.de bietet, wie viele Kommunikationsportale auch hunderte von Chatkanälen an. Vom Flirten über regionale Treffs hin zu Business und Politik und vieles mehr reicht das Spektrum. Metropolis bietet aber auch Platz für Kunstprojekte, wie z.B. den „Tower of Power“, wo UserInnen über dem Reichstag in Berlin einen Turm ererbauen und darin „virtuelle Zimmer“ einrichten sowie ihre Meinung publizieren und miteinander diskutieren können. Klinken sich die SeminarteilnehmerInnen in einen Chat ein, lernen sie sehr schnell die Spielregeln einer Chatcommunity kennen. Unbekannte Smilies, eingespielte Umgangsformen der anwesenden Chatter und die Verwendung von short-cuts, d.h. einer untereinander verwendeten Kürzelsprache, zeigen, dass man als unbedarfter, nicht eingeweihter Chatter(in) durchaus „außen vor“ bleiben kann. Komplexe Irritation über die Themen, die im Chat besprochen werden sowie völlige Begeisterung über eine gelungene Kontaktaufnahme und den Verlauf eines „Gesprächs“ kennzeichnen Ersterfahrungen.

Fantasien („wenn ich da alles kennen lernen könnte, man kann sich ja mit FreundInnen im Chat verabreden...“) werden entwickelt, die Auseinandersetzung um eine individuell sinnvolle Nutzung dieses Kommunikationsmittels wird weiter angeregt.

Chat zum dritten:

„Chatten sie mit der Ausländerbaufragten des Bundes, Marieluise Beck über Einwanderung und Rassismus.“ Auf www.politik-digital.de findet sich meist ein Chatangebot, das den SeminarteilnehmerInnen die Möglichkeit bietet, mit einer Person des Öffentlichen Lebens zu „diskutieren“. In diesem Fall handelt es sich um einen moderierten Chat, die TeilnehmerInnen formulieren Fragen, beziehen Positionen, widersprechen Frau Beck – Zweiwegkommunikation. Aber Frau Beck geht längst nicht auf alle Mitteilungen ein. Nur ein Teil der SeminarteilnehmerInnen kann in den Dialog mit der Politikerin eintreten, bekommt Antworten. Andere bleiben ausgeschlossen, rätseln, warum sie nicht wahrgenommen wurden.

Hier erleben die TeilnehmerInnen wieder die klare Strukturierung und Hierarchisierung von Kommunikation. Im Abgleich zu den vorhergegangenen Chat-Formen wird das Sender-Empfängerverhältnis reflektiert. Es wird nach Lösungen gesucht, wie Chatfrustrationen verhindert werden könnten. Die Rolle der Moderatorin und ihre Möglichkeit Transparenz in das Frage- und vor allem Antwortspiel zu bringen, wird untersucht.

Chat zum vierten:

Beispiel: Moderierter Chat im verdi-Projekt „Onforte“. Bei dieser dritten Variante lernen die TeilnehmerInnen einen vereinbarten, inhaltlich vorbereiteten Chat mit einem „virtuellen Referenten“ im Seminar zu führen. Der inhaltliche Rahmen ist abgesteckt. Die TeilnehmerInnen haben sich vorbereitet. Die Moderation des Chats ist sehr transparent und führt auch strukturierend durch das Gespräch. Alle Fragen und alle TeilnehmerInnen sind im Dialog. Der 45-Minutenchat wird als sehr lebendig, informativ und für die Seminararbeit als Bereicherung erlebt. Die bisherigen Chaterfahrungen helfen in diesem Chat Gesprächsstrukturen anzulegen, die den Kommunikationsinteressen der TeilnehmerInnen entgegenkommen.

Wir bilden eine SeminarNewsgroup und sammeln Erfahrungen mit der Diskussion in Foren.

Asynchrone dezentrale Diskussionen in Foren ermöglichen ganz andere Erfahrungen als die zeitgleiche Chatkommunikation.

Die Beiträge können in Ruhe formuliert und – wann immer man möchte – abgesandt werden. Die Forenstruktur ermöglicht eine auch visuelle Gliederung. Die Anschlussfähigkeit der einzelnen Beiträge im Netz ist gegeben. Damit sind die Beiträge übersichtlich und inhaltlich, wie zeitlich gut nachvollziehbar. Jeder kann, wann immer er das bestimmt, sich die Beiträge anschauen, nachlesen und eben selbst schreiben.

Über die Egroups von Yahoo (<http://de.groups.yahoo.com>) kann z.B. sehr schnell eine webbasierte Newsgroup eingerichtet werden, die über die Forenfunktion hinaus auch Chatmöglichkeiten, Dateiablage und Datentransfer, aber auch Funktionen wie e-vote er-

möglich. Auf dieses kostenlose Angebot kann unkompliziert zugegriffen werden. Es ist für die Bildungsarbeit sehr gut geeignet.

Auch an diesem Beispiel kann der besondere Kommunikationscharakter des Internets gut erfahrbar gemacht werden. Newsgroups leben vom Dialog, vom Interesse, Engagement der NutzerInnen. Wer immer nur mitliest, selbst nichts „beisteuert“, wird langfristig auch nichts mehr „rausholen“ können, mit anderen Worten verödet, versandet die Newsgroup, weil sie langweilig und uninteressant wird, nicht mehr mit Leben gefüllt ist.

Im Seminarzusammenhang kann in einem ersten Schritt die Seminarreflexion (z.B. die Erfahrungen mit einem eben durchgeführten Chat) über die e-group organisiert werden.

Da sich noch alle SeminarteilnehmerInnen an einem (Seminar-)Ort befinden, stellt dieses Lernarrangement eine Simulation dar. Allerdings lernen die TeilnehmerInnen mit diesem Kommunikationsmittel umzugehen, reflektieren sofort diese Erfahrungen und es entsteht, je nach Aufgabenbearbeitung, auch schon eine Dokumentation wichtiger Seminarergebnisse im Netz. Diese Newsgroup ist ja zugleich die Möglichkeit, das Seminar über die zeitlich und örtlich begrenzte Durchführung zu verlängern bzw. für neue gemeinsame Absprachen und Aktivitäten von zu Hause aus zu nutzen.

Tatsächlich sind aus einigen Seminar-Newsgroups Kommunikationsdrehscheiben für neue Projekte geworden. So wurden die Aktivitäten für einen virtuellen Programmaustausch freier Radios (Schaffung eines Audioportals) bundesweit ausgehend von der Seminar-Newsgroup weiterentwickelt bis zum fertigen Webangebot. Oder die gemeinsamen Aktivitäten der gewerkschaftlichen Radiogruppen in NRW werden weitgehendst über solche Seminarinitiativen weiter entwickelt. Fehlt ein gemeinsames Projekt über das Seminar hinaus, nutzen meist interessierte SeminarteilnehmerInnen die Newsgroup zur Kommunikations- (bestimmte TeilnehmerInnen pflegen Kontakt miteinander) und Informationsmöglichkeit für allerlei Dinge. Auf jeden Fall gibt es für den Seminarprozess, weit über das Seminarende hinaus, zumindest vereinzelte Rückmeldungen. Zudem besteht auch von Seiten des Bildungsanbieters die Chance zur Platzierung weiterer Informationen und Diskussionen. Es ergibt sich von selbst, dass mit dieser Struktur auch die Seminarvorbereitung und nicht nur die Nachbereitung organisiert werden kann. Letztlich bietet sie die Basis dafür, „e-learning-Elemente“ sozusagen sanft in die gewerkschaftlichen Präsenzseminare aufzunehmen bzw. eine Verbindung beider Elemente herzustellen.

Gewerkschaften im Netz – wir loggen uns ein

Wie präsentieren sich die Gewerkschaften im Netz, wenn die Kommunikation in den Gewerkschaften mehr dialogisch orientiert sein soll? „Will man als Organisation mit Mitgliedern kommunizieren, dann kann man nicht die Themen bestimmen wollen, sondern muss sich an die Kommunikation anschließen, die die Mitglieder selbst führen.“ (Zech 1996) Auch unter diesen Vorzeichen bleibt die Frage, ob die Kommunikationschancen des Internets, seine dialogischen Möglichkeiten, sich in der Internetpräsenz der Gewerkschaften wiederfinden und damit neue Chancen für die Mitgliederkommunikation eröffnen.

Die SeminarteilnehmerInnen untersuchen in Teamzusammenhängen die Seiten ihrer bisherigen Einzelgewerkschaften (künftig Fachgruppen) in ver.di. Aber auch www.verdi-net ist sofort Gegenstand der Auseinandersetzung. Wie sieht die Zweiwegkommunika-

tion aus? Wo ist die Website interaktiv? Wo kann ich intervenieren? Wie komme ich auf den Oberflächen zurecht, wo behindert die Gestaltung meinen Zugriff? Wo bleibt die Mailingliste, das Forumangebot, warum gibt es keine Chats?

Die Seminarteams fassen ihre Rechercharbeiten dann in Fragen, Hinweisen und Positionsbeschreibungen zusammen und mailen sie direkt an den zuständigen Webmaster bzw. den inhaltlich zuständigen Adressaten.

Auf diese Weise arbeiten immer wieder Mitglieder über Seminarbewertungen und -recherchen an der Entwicklung und Gestaltung der Netzangebote mit. Die jeweiligen „MacherInnen“ bekommen vielfaches, kompetentes NutzerInnen-Feed-back. Die SeminarteilnehmerInnen können während des Seminars erfahren, wie und wieweit ihre Kritik aufgenommen wird und welche Qualität die Antworten haben.

Die Diskursmöglichkeiten im gewerkschaftlichen Zusammenhang werden aber auch mit Seiten wie www.webwecker-bielefeld.de sondiert. Insgesamt werden in den Seminaren im Netz in den unterschiedlichsten Zusammenhängen die Beteiligungsmöglichkeiten eruiert. Ist der „Webwecker“ in Bielefeld so interaktiv, dass er ein Mittel gegen Politikverdrossenheit, für Bürgerinnenbeteiligung und politischen Dialog in der Kommunalpolitik sein kann? Ist das Netzangebot Publikom (www.muenster.de) in Münster ein Bürgernetz, das die Kommunikationschancen des Internet ausschöpft?

Beim Recherchieren und Positionbeziehen entwickeln die SeminarteilnehmerInnen im Zusammenhang der Seminarerfahrungen und deren Reflexion die Chance, eigene Sicht- und Verhaltensweisen zu ändern, neue Perspektiven einzunehmen und für die Realisierung dieser neuen Sichtweisen auch aktiv werden zu können.

Voraussetzungen zur Installierung und Durchführung dieser offenen Lernumgebungen im Umgang mit dem Internet

In dem beschriebenen konstruktivistischen Lernverständnis löst sich die traditionelle Rolle des Lehrenden (als alleinigem Experten, der Wissen übermittelt) auf. Die Anforderungen werden aber nicht weniger, sondern verändern sich. In Schweden, wo die Computertechnologie und das Internet zum Anlass für großflächige Veränderungen im Schulwesen genommen wurden, beschreibt die Schulministerin Ingegerd Wärnerson die didaktischen Konsequenzen u.a. so: „Wir haben das Modell ‘Ein Lehrer eine Klasse’ umstrukturiert auf Lernen in Teams“ (Finkensiep 2001).

Die Faszination und Bereitstellung der neuen Medientechnik alleine reicht nicht aus. Im Zentrum der konzeptionellen Überlegungen steht die Frage der didaktischen Gestaltung, der Pädagogik bei der Entwicklung neuer Lernumgebungen.

Die Bildungsveranstaltungen mit elektronischen Medien müssen so gestaltet werden, dass sie durch die Kooperation der Beteiligten bessere und interessantere Lernprozesse ermöglichen. Und das geht eben nicht von alleine, in dem einfach Computertechnik vorhanden ist, die eingesetzt wird. Stattdessen muss eine zwar ergebnisoffene, aber sehr konkrete, viele Zusammenhänge bedenkende didaktische Planung die Lernumgebung vorbereiten.

Teams bilden – Teams begleiten u. andere Arbeitsvoraussetzungen

Bedeutsam für den Lernprozess ist die Teamzusammensetzung. Die für diese Lernumgebung nötigen Fähigkeiten sollten in einem Team einigermaßen ausgewogen vorhanden sein (z.B. Erfahrung im Umgang mit der Computermaus, Internethandling, soziale Kompetenz, Bereitschaft jemandem zu helfen, der in dieser Hinsicht unerfahren ist etc.). Diese Lernumgebung braucht auch Hinweise für das Zeitmanagement. So wird ein Zeitlimit für die Computerphasen (Recherchen im Netz) benötigt, des weiteren Zeithinweise für die Auswertung und die Vorbereitung der Präsentation oder Tipps für Möglichkeiten der Arbeitsteilung (Auswertung von ausgedrucktem Material läuft, während andere noch im Netz arbeiten). In der beschriebenen Seminarreihe hat sich ein halber Seminartag jeweils für eine Themenbearbeitung im Teamzusammenhang als sinnvoll erwiesen.

Auch eine eindeutige Aufgabenbeschreibung erleichtert die Anlaufphase der Teamarbeit. Insbesondere dann, wenn mehrere TeilnehmerInnen ohne Erfahrungen mit den Informationsbeständen und Navigationsmöglichkeiten im Internet die Seminargruppe prägen, ist eine kleine Veranschaulichung von Arbeitsmöglichkeiten, auf jeden Fall aber eine klar formulierte und auch abgegrenzte Aufgabenstellung hilfreich. Dabei können weitere Leitfragen zur Eingrenzung und besseren Aufschlüsselung des Themenbereichs (im zunächst unbegrenzten WWW) beitragen. Die räumliche Gestaltung der Lernumgebung sollte auf jeden Fall ermöglichen, zwischen dem Aufenthalt an den Rechnern (meist in EDV-Räumen) sowie Austausch- und Reflexionsphasen im Team weitere Arbeitsgruppenräume zu nutzen und die Arbeitsplätze zu wechseln. Eine kommunikative Atmosphäre untereinander, konzentrierter und ruhiger Austausch im Reflexionsgespräch lassen sich losgelöst von den technischen Hilfsmitteln besser organisieren. Dabei kommt es natürlich auf die örtlichen Gegebenheiten an. Sind extra Rechnereinheiten für die Teamarbeit in einem Seminarraum installiert, so lassen sich durch die Anordnung, z.B. als Arbeitsinseln, abgetrennt etwa mit Metaplanstellwänden, auch sinnvolle Arbeitseinheiten herstellen. Natürlich ist die computertechnische Ausrüstung wichtig. Für ein Team von vier Mitgliedern reicht der Zugriff auf ein bis zwei Rechnereinheiten mit Interneteranschluss. Um das Recherche- und Bearbeitungspotenzial ausnutzen zu können, sollten diese Rechner multimediafähig (Lautsprecher, Sound-Video-Card, CD-ROM, DVD-Laufwerke) sein und auf jeden Fall über Druckeranbindung verfügen. Für Präsentationsarbeiten im Plenum sollte zusätzlich eine Arbeitseinheit mit Beamer eingeplant werden.

Notwendiger als Einführungshinweise zur Internetarbeit oder zum Umgang mit dem Computer waren in den Seminaren Hilfestellungen für die Vorgehensweise bei der Recherche und der konkreten Arbeitsorganisation im Teamzusammenhang. Der Bildungsreferent, Teamer, Lehrende wird bei der Betreuung dieser Teamarbeitszusammenhänge zum Lernbegleiter (vgl. Kemper/Klein 1998 und Kongress Konzentrierte Aktion Weiterbildung 1999). Er bereitet die inhaltlichen Aufgabenstellungen und die Lernumgebung vor. Er steht zur Verfügung, um auf Anforderung der Teams Hilfestellungen zu geben. Er muss sich aber auch kontinuierlich einen Überblick darüber verschaffen, wie die Kooperationsprozesse verlaufen, wo gegebenenfalls interveniert und medientechnische, oder inhaltliche oder soziale Hilfestellungen nötig sind. Im Zusammenhang mit der inhaltlichen Kompetenz kann es immer wieder sinnvoll sein, auch Fragestellungen für das Team aufzuwerfen, die eine diskursive Themenerarbeitung vereinfachen. Hierbei benötigt der Lernbegleiter

vor allem auch Selbstdisziplin zur Distanzierung. D.h., er muss die Wege, auch Umwege und eigenständigen thematischen Orientierungen, die Suchbewegungen der TeilnehmerInnen akzeptieren. Er muss ihnen Handeln ermöglichen, ohne sie gleichzeitig wieder zu bevormunden oder anzuleiten. Die Partizipation der Lernenden zuzulassen, erfordert größere methodische und soziale Kompetenzen. Zu der beschriebenen Lernkonstellation kann ein ganzes Anforderungsbündel beschrieben werden, mit dem der Lehrende konfrontiert ist.

Er benötigt medientechnische Kompetenz, muss methodisch-didaktisch sehr sensibel, flexibel und kreativ sein. Die Fachkompetenz (zum Thema) ist sowieso gefordert. Will er Seminar diskurse fördern, muss er selbst die Fähigkeit zur reflektierenden Teilnahme an öffentlichen Diskussionen (Politikkompetenz) haben. Zudem ist Reflexionskompetenz gefragt. Vielfältiges Wissen und Analysemöglichkeiten sowohl für den pädagogischen wie den inhaltlichen Lernprozess müssen vorhanden sein. Zudem ist Wahrnehmungskompetenz hinsichtlich der Entschlüsselung von medialen Konstruktionen von Wirklichkeit, wie in bezug auf die Gruppenprozesse im Teamzusammenhang gefordert.

Pädagogisch-soziale Kompetenzen sind in dem neuen Rollenverständnis als Lernbegleiter vielfach notwendig und in Verbindung mit den methodisch-didaktischen Gestaltungsanforderungen zu sehen. Managementfähigkeiten erfordern sicherlich die Gestaltung der Lernumgebung, insbesondere die Integration von Hard- und Softwareabläufen und das Internethandling in den Lernzusammenhängen. Kommunikative Kompetenzen im Umgang mit medialen Kommunikationswerkzeugen wie im Umgang mit dem Einzelnen und im Teamzusammenhang dürften zudem eine Klammerfähigkeit für diese Lernarrangements darstellen.

Die Benennung dieser Fähigkeiten soll den Blick für das nötige Qualitätsprofil einer innovativen und modernen Bildungsarbeit, die Internet und Multimedia integriert, schärfen. Spannend bleibt die Frage nach den Qualifikationen der Lehrenden, insbesondere – aber nicht ausschließlich – im gewerkschaftlichen Bildungszusammenhang. Überall steht ja die Frage der Finanzierung von politischer Bildung zur Disposition. Nicht nur im gewerkschaftlichen Zusammenhang wird sehr gerne von „nebenberuflichen“ BildungsreferentInnen gesprochen (die entsprechend bezahlt werden). Tatsächlich konzipieren inzwischen eine Menge freiberuflicher und damit hauptberuflicher Bildungsarbeiter die Entwicklung der Bildungsangebote und führen die Seminare durch. Berufliche, „ehrenamtliche“ TeamerInnen, die im Gewerkschaftszusammenhang recht häufig noch die politische Bildung mittragen, dürften, zumindest alleine, überfordert sein, diese geschilderten Bildungsprozesse zu entwickeln und umzusetzen. Können gemischte Teams, in denen die „freiberuflichen Bildungsexperten“ einen Part bilden, finanziert werden, sind die Voraussetzungen für die Umsetzung der beschriebenen Bildungsansätze sicherlich ganz gut.

Gewerkschaftlicher Mehrwert...

Die Entwicklung dieser Lernumgebungen in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit fördert die Partizipationsmöglichkeiten von ArbeitnehmerInnen (und auch von all denjenigen, die nicht mehr am Erwerbsleben Anteil haben) an den neuen digitalen Kulturtechniken. Gesellschaftspolitisch stellt diese erfahrungsorientierte, gewerkschaftliche Bildungs-

arbeit einen Schritt dar, der drohenden Ausgrenzung und sozialen Spaltung in Medien-Reiche und Medien-Arme entgegenzuwirken. Gewerkschaftspolitisch eröffnen sich damit völlig neue Möglichkeiten der Mitgliederpartizipation und des Umgangs innerhalb der Organisation. Vieles, was in den Seminaren erarbeitet wird, stellt eine Simulation und ein Experimentieren mit einem völlig neuen, offenen Sender-Empfänger-Kommunikations-Modell dar. Der Einzelne muss dabei Lernen, die Perspektive des selbstverantwortlich agierenden Senders einzunehmen, vorhandene Kommunikationspotenziale auszuschöpfen und neue Kulturtechniken für sich zu erwerben. Die Organisation muss lernen, auch zu empfangen, Interaktion und Intervention und damit Veränderung zu wollen und die Kommunikationspotenziale in Richtung Zweiwegkommunikation immer weiter zu entwickeln.

Unter diesen Prämissen ist gewerkschaftliche Bildung immer auch Selbstbildung und fördert die Selbstbestimmung. Subjektive Wirklichkeiten und individuelle Lernwege (in der Bildungsarbeit) erfordern zwingend soziale Verabredungen, einen Austausch und aktives Miteinander, um einen Konsens, einen Abgleich der jeweiligen Wirklichkeitswahrnehmungen zu eröffnen und daraus folgend gemeinsames Handeln überhaupt zu ermöglichen.

Diese Erfahrungen zu organisieren und gleichzeitig zu reflektieren, ist die große Chance bei der Entwicklung von Lernumgebungen mit internetbasierter Teamarbeit in der Arbeitnehmerweiterbildung.

Literatur

- Allert, Heidrun; Hurre, Gerd (2001): Auf dem Weg in die Informationsgesellschaft. Politische Bildung über das Internet – ein Workshopbeispiel, in: Praxis Politische Bildung 5, H. 3, Weinheim, S. 189-197
- Baacke, Dieter (1999): Von der Informationsgesellschaft zur Medienkompetenz, in: GMK-Rundbrief, Nr. 42: Mediengesellschaft – Neue Klassengesellschaft?, S. 9
- Brecht, Bertolt: Radiotheorie (1927-1932); zitiert nach: Schell, Fred: Aktive Medienarbeit mit Jugendlichen. Theorie und Praxis. Opladen 1989, S.25
- Finkensiep Frank (2001): Elektronisches Lernen, in: WAZ, 28.Mai 2001
- ForumInfo 2000 (1998): Arbeitsgruppe 4, Lernen in der Informationsgesellschaft, in: Bildung und Medienkompetenz im Informationszeitalter, Bonn, S. 9.
- Giner, Bernhard; Grieger, Karlheinz; Kubik, Manfred; Wittich, Bernd; Wulf-Antonowitsch, Andreas (1997): Produktion und Einsatz von Multimedia-CD's. Erfahrungen und Reflexionen aus der Bildungsarbeit, in: Praxis Politische Bildung 1, H. 3, S. 187-194
- Konzertierte Aktion Weiterbildung (1999): Selbstgesteuertes Lernen, Dokumentation zum KAW-Kongreß in Königswinter 1998, hrsg. v. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn
- Kemper, Marita; Klein, Rosemarie (1998): Lernberatung, Hohengehren
- Maturana, Humberto R.; Varela, Francisco J. (1987): Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens, Bern, München

- Müller, Wolfram (1992): Selbstbildung durch Selbstbestimmung. Gewerkschaftliche Bildung in der „Risikogesellschaft“, in: Express, H. 6, S. 6ff.
- Siebert, Horst (1999): Pädagogischer Konstruktivismus. Eine Bilanz der Konstruktivismusdiskussion für die Bildungspraxis, Neuwied
- Zech Rainer: Mitmach-Gewerkschaften gibt es nicht. Zur Kommunikation mit Mitgliedern, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, H. 5, S. 316ff.